Wohlstand senkt Risikoakzeptanz

Die Bereitschaft zum Risiko sinkt in Gesellschaften mit hohem Wohlstand. Vermutlich ist das weniger eine Frage der Präferenzen als eine Frage der Ergebnisse: Ein normaler Lebenslauf in geordneten Bahnen genügt, um ein Leben mit vielen Annehmlichkeiten zu führen; wer wagt, kann – zumindest gefühlt – einiges verlieren, aber nicht sehr viel gewinnen. Während in den USA wenigstens eine «Trial and Error»-Kultur herrscht, erntet, wer in der zur Bescheidenheit neigenden Schweiz wagt und scheitert, nicht selten Häme (und, wer gewinnt, ebenso oft Argwohn).

Problematisch wird die Sache, wenn in Vergessenheit gerät, wie Wohlstand überhaupt entsteht. Paradebeispiel aus jüngster Zeit war die Diskussion um die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens. Die Befürworter kokettierten offen damit, das Grundeinkommen koste nichts, denn das Geld dafür sei ohnehin vorhanden. Die Frage sei einzig, wie man es am besten verteile. Es ist kein Zufall, dass eine solche Idee gerade in der Schweiz, wo Wohlstand seit Jahrzehnten als Selbstverständlichkeit wahrgenommen wird, Anhänger findet.

Verzerrte Risikowahrnehmung

Die Symptome einer Null-Risiko-Gesellschaft zeigen sich heute schon bei der Erziehung. Eltern fahren ihre Kinder z.B. zunehmend mit dem Auto zur Schule, statt ihnen die alleinige Bewältigung des Schulwegs zu Fuss zuzumuten. Spielt der Nachwuchs unbeaufsichtigt im Wald, sitzen seine Eltern sofort auf der (sprichwörtlichen) Anklagebank, sollte ihm dabei etwas zustossen. Das frühe Erlernen von Selbstverantwortung und das eigenständige Ausloten von Risiken werden so erschwert.

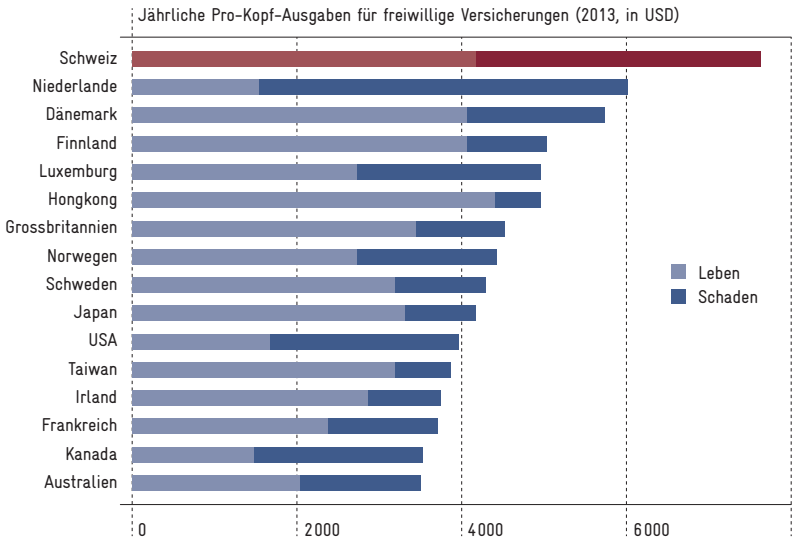
Das Vorsichtsprinzip besagt, eine Handlung sei zu unterlassen, solange deren Risiken nicht restlos geklärt sind. Selbstredend ist es schwierig, die Risiken einer Handlung restlos zu klären, ohne die Handlung zuzulassen. Schuld an der Verbreitung des Vorsichtsprinzips in Gesellschaft und Politik ist aber nicht einmal so sehr die Risikoaversion als solche, sondern eine verzerrte Wahrnehmung der Risiken:

- In einer Umfrage in Deutschland (Rosling 2014) schätzte über die Hälfte aller Befragten, die weltweite jährliche Zahl der Todesopfer von Naturkatastrophen habe sich in den letzten 50 Jahren mehr als verdoppelt: In Wirklichkeit hat sie sich (trotz Bevölkerungszunahme) mehr als halbiert.
- Aktuell ist der Terrorismus in aller Munde. Das grosse Problem des Terrorismus ist aber nicht die Gefährdung von Leib und Leben. Die Häufigkeit von Terroranschlägen hat in den letzten Jahrzehnten sowohl in Europa als auch in der Schweiz abgenommen, ebenso ist die Zahl der Todesopfer gesunken (siehe Grafik).[4] Jährlich werden mehr Menschen vom Blitz erschlagen. Die Omnipräsenz von Terrornachrichten in den Medien verursacht aber eine latente Angst, die die Bereitschaft erhöht, viel Freiheit zu opfern, um ein Stückchen (vermeintliche) Sicherheit zu gewinnen. Das ist die wahre Gefahr des Terrorismus.
- Die Prozedere für Medikamentenzulassungen sind in den letzten Jahrzehnten ausgefeilter und leider auch länger geworden. Grund sind Todesfälle bei zugelassenen Medikamenten, die leicht zu grossem Medienecho führen. Die wenigen Todesfälle, die ein sorgfältigerer Zulassungsprozess verhindern kann, stehen in keinem Verhältnis zu den vielen – medial natürlich nicht wahrgenommenen – Todesfällen, die eine verspätete Zulassung eines wirksamen Medikaments zur Folge hat.

Die Rolle der Politik

Die Politik ist solchen verzerrten Wahrnehmungen ausgeliefert und gewisse politische Gruppierungen scheinen sie teilweise sogar dankbar zu bewirtschaften. Tritt ein gewisses Restrisiko ein und wird es medial aufgebauscht, können sich Politiker Untätigkeit meist nicht leisten. Es müssen Lösungen her, so spezifisch dieses Restrisiko auch gewesen sein mag. Das Resultat sind Regulierungen, die im besten Fall kaum etwas nützen und kaum etwas kosten, im schlechteren Fall aber sehr wohl etwas kosten, und trotzdem nichts nützen – weil nämlich selten ein Worst-Case-Szenario zweimal auf dieselbe Art eintritt. Die Akzeptanz der Restrisiken, die das Leben so mit sich bringt, ist unverzichtbar für eine liberale Gesellschaft. *LR*

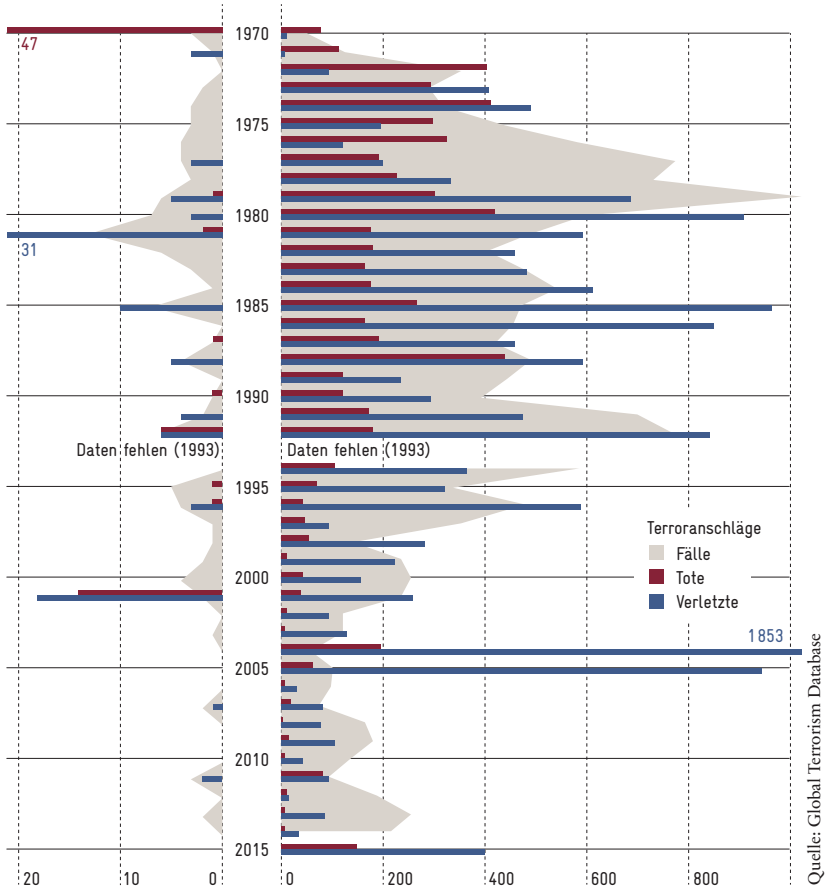
Die höchsten Versicherungsausgaben



Quelle: Schweizerischer Versicherungsverband[5]

Im Jahr 2014 gaben die Schweizer – ohne AHV, BVG und den obligatorischen Teil der KV – 34,2 Mrd. Fr. für Versicherungen aus (SVV 2016: 12f). Pro Kopf sind sie damit deutlich Versicherungsweltmeister. Dass die Auszahlungen der Versicherungen im selben Jahr nur 25,2 Mrd. Fr.[6] betrugen, lässt auf eine hohe Risikoaversion schliessen. Problematischer als diese ist aber die selektive bzw. asymmetrische Wahrnehmung von Risiken. So ist es angesichts der umfangreichen Medienberichterstattung kaum zu glauben, dass Europa während der letzten zehn Jahre weniger Terroropfer zu beklagen hatte als in den 1990er-Jahren.

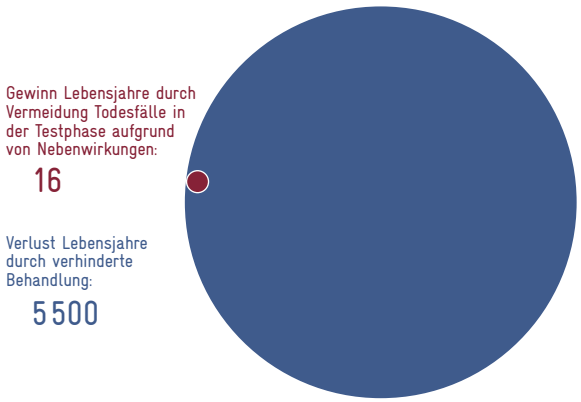
Todesfälle durch Terrorattacken rückläufig



Quelle: Global Terrorism Database

Vorsichtsprinzip kostet Menschenleben

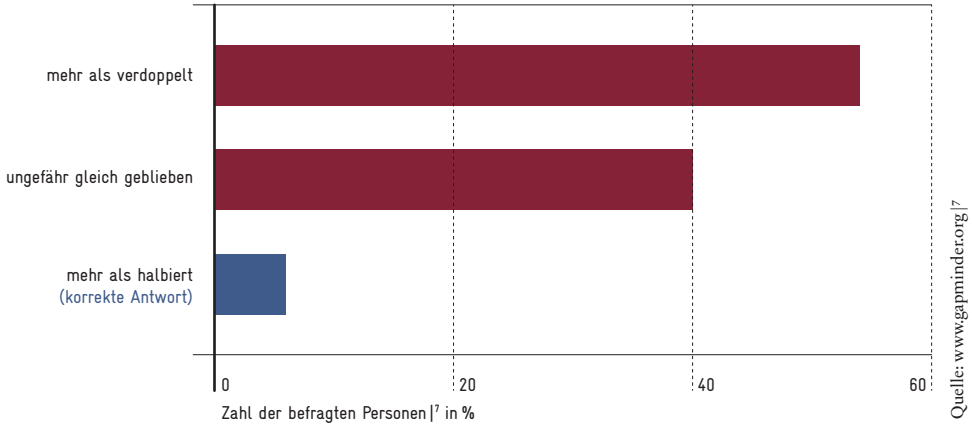
Ein Jahr Marktreife-Verzögerung bei Krebsmedikamenten aufgrund restriktiverer Praxis bei der Testzulassung führt (bezogen auf die Schweiz) zu:



Quelle: Stewart et al. (2015), eigene Berechnungen

Falsche Wahrnehmung der Katastrophengefahr

Was glauben Sie, wie hat sich die Zahl der jährlich von Naturkatastrophen geforderten Todesopfer seit 1970 verändert?



Quelle: www.gapminder.org[7]

2015

13.02.2011
Vorlage 554.
Für den Schutz vor Waffengewalt.
Volksinitiative ☒

28.10.2010
Vorlagen 552.1, 552.2
Ausschaffung krimineller Ausländer.
Volksinitiative. ☑
Gegenvorschlag zur Ausschaffungsinitiative.
Obl. Referendum ☒

08.02.2004
Vorlage 506.
Lebenslange Verwahrung nicht therapierbarer Sexual- und Gewaltstraftäter.
Volksinitiative ☑

1995